

Sichtbar machen, was war – und was bleibt. Die Palau-Objekte aus der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen zwischen Kolonialismus, Forschung und digitaler Teilhabe

Michael La Corte  / Annika Vosseler 

Abstract: The engagement with objects from the Palau Islands in the Ethnological Collection of the University of Tübingen exemplifies how colonial holdings can be recontextualized, researched, and made digitally accessible in the 21st century. This article focuses on the role of artist and researcher Elisabeth Krämer-Bannow during the Hamburg South Seas “Expedition” (1908-1910), the colonial acquisition contexts of the objects, and their current classification as ‘difficult heritage’ in the museum. An interdisciplinary student research project reconstructed object biographies and critically reflected on the possibilities and limitations of equitable cooperation with partners in Palau. The resulting digital exhibition *Colonial Shadows* links colonial collection histories with questions of global accessibility and digital participation. The article makes a case for open, critical, and cooperative approaches to decolonising university collections.

Keywords: Elisabeth Krämer-Bannow; Hamburg South Seas Expedition; colonialism; ethnological collection; digital exhibition; heritage

Einleitung

Museen und universitäre Sammlungen in Europa stehen vermehrt vor der Aufgabe, ihre kolonialen Bestände kritisch zu hinterfragen. Dies betrifft auch Objekte aus der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen, die während der deutschen Kolonialzeit auf den Palauinseln gesammelt wurden. In diesem Beitrag werden koloniale Objekte der Palau-Sammlung, die Rolle von Elisabeth Krämer-Bannow (1874-1945) als Forscherin und Dokumentarin, sowie der koloniale Kontext dieser Sammlung beleuchtet. Außerdem werden ein aktuelles Projekt studentischer Provenienzforschung, die Herausforderungen einer kooperativen Zusammenarbeit mit Partner:innen in Palau und die daraus hervorgegangene digitale Ausstellung *Koloniale Schatten* vorgestellt (Abb. 1). All diese Aspekte zeigen exemplarisch, wie eine wissenschaftliche Aufarbeitung des kolonialen

Erbes erfolgen kann – als offener Lernprozess, der neue Wege der Dekolonisierung, Transparenz, Teilhabe und einer nachhaltigen Erinnerungskultur eröffnet.



Abb. 1: Werbepostkarte für die Online-Ausstellung *Koloniale Schatten*.

Sammlungsgeschichte im kolonialen Kontext

Die Palau-Objekte gelangten im Zuge der Hamburger Südsee-„Expedition“¹ (1908-1910) in die Ethnologische Sammlung der Universität Tübingen. Von Hamburg aus initiierte und koordinierte Georg Christian Thilenius (1868-1937), der erste Direktor des Museums für Völkerkunde Hamburg und verantwortlich für den Ausbau des Museums, die „Expedition“, die von dem deutschen Ethnologen Augustin Krämer (1865-1941) geleitet wurde.² Als Marinearzt und Anthropologe erforschte Krämer in der Folgezeit die pazifischen Inseln (Abb. 2).³ Palau gehörte seit 1899 zum Deutschen Kaiserreich, nachdem es von Spanien an Deutschland abgetreten worden war.⁴ Die „Expedition“ war ein Projekt im Kontext des deutschen Kolonialismus und diente der umfassenden Dokumentation der kulturellen Praktiken, der verschiedenen Gesellschaftsformen und der politischen Verhältnisse vor Ort. Sie knüpfte zwar an frühere „Forschungs- und Sammlungsexpeditionen“ an, doch war sie die erste großangelegte, institutionell organisierte Unternehmung dieser Art; ihre Zielsetzung verband die wissenschaftliche Dokumentation und Sammlung mit kolonialpolitischen Interessen wie der Legitimation deutscher Herrschaftsansprüche.⁵ Augustin Krämer bereiste mit den „Expeditionsteilnehmenden“, zu denen auch seine Ehefrau Elisabeth Krämer-Bannow gehörte, mehrere Inselgruppen Ozeaniens, darunter Palau. Im Rahmen der „Expedition“ sammelten sie

1 Der Begriff „Expedition“ ist markiert, da er im kolonialgeschichtlichen Kontext verschleiert, unter welchen oftmals brutalen Bedingungen diese „Expeditionen“ stattfanden, die letztlich das Ziel hatten, die Ausdehnung der Kolonialherrschaft und die Demonstration von (militärischer) Macht durchzusetzen und zu legitimieren.

2 Wie Krämer war auch Thilenius promovierter Mediziner, der nach Abschluss seiner Habilitation an der Universität Breslau (1896) umfangreiche Forschungsreisen in den Südpazifik und nach Tunesien unternahm. Thilenius war entscheidend für den Ausbau der Sammlung des Museums für Völkerkunde Hamburg, wozu besonders die Hamburger Südsee-„Expedition“ beitrug. Später war er Professor und Rektor an der Universität Hamburg.

3 Eine ausführliche Darstellung der „Expedition“ Augustin Krämers bietet: Sven Mönter: Dr. Augustin Krämer. A German Ethnologist in the Pacific, Wiesbaden 2021.

4 Winfried Speitkamp: Deutsche Kolonialgeschichte, Ditzingen 2021, 38.

5 Hans Fischer: Die Hamburger Südsee-„Expedition“. Über Ethnographie und Kolonialismus, überarb. Neuaufl., Berlin 2022, 64-84, 85-104.



Abb. 2: Augustin Krämer auf dem HAPAG-Dampfer *Peiho*.

ethnografische Objekte – Alltagsgegenstände, Textilien, Werkzeuge, Kunsthandwerk und zeremonielle Objekte – die heute einen bedeutenden Teil der Tübinger Sammlung ausmachen.⁶ Die „Expedition“ wurde in der Publikationsreihe *Ergebnisse der Südsee-„Expedition“ 1908-1910* umfangreich dokumentiert, darunter fünf umfangreiche Bände über Palau mit Krämer als Hauptautor.⁷

Die Rolle Elisabeth Krämer-Bannows in dieser „Expedition“ war ungewöhnlich und zentral: Sie war das einzige weibliche Mitglied und übernahm

6 Im Wesentlichen bilden drei Schenkungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Grundstock der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen: 1902 übernahm das Geologische Institut die Lehrsammlung von Karl Sapper (1866-1945), 1922 die Lehrsammlung von Carl Uhlig (1872-1938) und 1932 die Sammlung der Krämers, siehe: Johanna Annau / Katja Schurr / Sümeyye Tarhan: Vom Dachbodenfund zur Forschung. Die Bedeutung historischer Etiketten der Ethnologischen Sammlung an der Universität Tübingen, in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 3 (2024), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2024.1.108909>, 231-242, hier: 234.

7 Siehe: *Ergebnisse der Südsee-„Expedition“ 1908-1910*, hg. von Dr. G. Thilenius: 2. Ethnographie: B Mikronesien, Band 3: Augustin Krämer: Palau, Teilbände 1 bis 5, Hamburg 1919-1929.



Abb. 3: Gipsabguss einer Bildergeschichte von einem Hausbalken der Palauinseln aus der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen, angefertigt und koloriert von Elisabeth Krämer-Bannow, Inv.-Nr. AOI-Es-A1520h.

die fotografische und künstlerische Dokumentation. Auf Palau fertigte sie Hunderte von Fotografien, Zeichnungen, Skizzen und Aquarellen an, die bis heute wertvolle Einblicke in das Alltagsleben und die soziale Struktur der Palauer:innen um 1910 liefern.⁸ Viele der traditionellen Versammlungshäuser (auf Palauisch „bai“ genannt) mit ihren reich verzierten, bemalten Holzbalken wurden von den Krämers beschrieben und teils durch Elisabeth Krämer-Bannow mittels Gipsabgüssen dokumentiert.⁹ Die bai-Häuser bildeten in der palauischen Gesellschaft das zentrale politische, soziale und spirituelle Zentrum eines Dorfes. Als Versammlungsort der Dorfältesten (rubak) diente das bai nicht nur der Entscheidungsfindung und Rechtsprechung, sondern auch der mündlichen Tradierung kulturellen Wissens.

8 Mönter 2021 (wie Anm. 3), 154. Eine ausführlichere Biografie Krämer-Bannows bietet: Anna Pytlík: Träume im Tropenlicht. Forscherinnen auf Reisen. Elisabeth Krämer-Bannow in Ozeanien 1906-1910; Marie Pauline Thorbecke in Kamerun 1911-1913, Reutlingen 1997, 11 f.

9 Ergebnisse der Südsee-„Expedition“ 1908-1910, hg. von Dr. G. Thilenius: 2. Ethnographie: B Mikronesien, Band 3: Augustin Krämer: Palau, 5. Teilband: Abteilung IX: Zierkunst und Kulturvergleich; Abteilung X: Baiverzeichnis, Hamburg 1929, Doppeltafeln 1-35.

Besonders die kunstvoll bemalten Querbalken – sogenannte logoki – stellten symbolisch aufgeladene Szenen aus Mythen, Sprichwörtern oder Dorfgeschichten dar. Solche Bildfolgen fungierten als visuelle Gedächtnisformen, die ein kollektives kulturelles Wissen speicherten und weitergaben (Abb. 3).¹⁰ Diese Kulturdenkmäler sind im Zuge der spanischen, deutschen und japanischen Kolonialherrschaft sowie des Zweiten Weltkriegs und US-amerikanischer Einflussnahme größtenteils verschwunden.¹¹ Die Abformungen von Elisabeth Krämer-Bannow sind damit nicht nur künstlerische, sondern auch kulturhistorische Zeugnisse einer fragilen Architektur des Erinnerns. Die von den

10 Constanze Dupont: Wertobjekte und Gabentausch auf Palau (Ozeanien). Eine ethnologische Studie zu Transformation von Geld und Prestige, Berlin 2018, 57.

11 Zur deutschen Kolonialgeschichte im Pazifikraum, siehe u.a.: Eva Künkler: Koloniale Gewalt in Deutsch-Neuguinea und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste. Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten „Strafexpeditionen“ in deutschen Kolonialgebieten in Ozeanien (1884-1914), in: Working Paper Deutsches Zentrum Kulturgutverluste 4 (2022), DOI: <https://doi.org/10.25360/01-2022-00056>; Hermann Hiery: Die deutschen Kolonien in der Südsee, in: Horst Gründer / Hermann Hiery (Hg.): Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick, Berlin 2022, 89-122.



Abb. 4: Holzschale von den Palauinseln zum Servieren von Fisch aus der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen, gongál, Inv.-Nr. AOI-Es 84.

Krämers gesammelten Objekte und Dokumente stellen heute ein einzigartiges materielles und visuelles Archiv der Palauinseln in vorkolonialer Zeit dar, das sich auf mehrere deutsche Museen verteilt, wie etwa das Museum am Rothenbaum Kulturen und Künste der Welt in Hamburg oder das Linden-Museum in Stuttgart. Der Großteil der palauischen Objekte befindet sich allerdings nach unserem bisherigen Kenntnisstand in der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen.

Nach der „Expedition“ trat Augustin Krämer im Jahr 1911 eine Stelle als wissenschaftlicher Direktor am Linden-Museum in Stuttgart an und wurde nach dem Ersten Weltkrieg Dozent für Völkerkunde in Tübingen. Er initiierte 1919 die Gründung eines Ethnologischen Instituts an der Universität Tübingen und brachte seine private Sammlung als Lehr- und Studiensammlung ein. Im Dezember 1932 schenkte er der Universität schließlich seine Sammlung, womit der Grundstock der Ethnologischen Sammlung in Tübingen gelegt wurde.¹²

12 Volker Harms: Fremde Kulturen verstehen. Eine Führung durch die völkerkundliche Sammlung der Universität Tübingen, Tübingen 2005, 14 f.

Heute umfasst diese rund 4.000 Objekte, davon etwa 1.700 aus Ozeanien, die überwiegend von den Krämers stammen. Aus Palau befinden sich rund 70 ethnografische Objekte, dazu 42 historische Fotonegative und 25 Gipsabgüsse in der Tübinger Sammlung (Abb. 4).¹³ Diese Objekte sind eng verknüpft mit der Kolonialgeschichte: Ihre Erwerbung erfolgte in einem kolonialen Machtgefüge, das den Transfer von Kulturgütern aus den Kolonien nach Europa begünstigte. Entsprechend gelten die Palau-Stücke als ‚schwieriges Erbe‘, das eine kritische Auseinandersetzung und detaillierte Provenienzforschung erfordert.¹⁴

13 Zu den Ozeanien-Objekten der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen, siehe: Harms 2005 (wie Anm. 12), 21-66.

14 Der Begriff rekurriert auf die Ausstellung „Schwieriges Erbe“ im Linden-Museum Stuttgart, die von März 2021 bis Mai 2022 gezeigt wurde, <https://lindenmuseum.de/schwieriges-erbe/>, <02.10.2025>.

Elisabeth Krämer-Bannow. Forscherin, Illustratorin und kritische Beobachterin

Elisabeth Krämer-Bannow nahm als Frau eine außergewöhnliche Position in der ethnologischen Feldforschung ihrer Zeit ein. Als Autodidaktin in Malerei und Ethnologie begleitete sie ihren Mann Augustin Krämer nicht nur passiv, sondern beteiligte sich auch aktiv an der wissenschaftlichen Arbeit. Ihr Geschlecht eröffnete ihr Zugänge, die den männlichen Forschern versperrt blieben: So konnte sie etwa intensive Einblicke in das Leben der palauischen Frauen gewinnen und Aspekte dokumentieren – etwa Haushalt, Handwerk und soziale Rollen –, die in der damaligen sogenannten Völkerkunde kaum Beachtung fanden. In ihren Erinnerungen schildert sie, dass das Zeichnen und Malen vor Ort nicht nur der Dokumentation diente, sondern auch dem Aufbau von Vertrauen (Abb. 5):

„In der ersten Zeit blieben Malen und Zeichnen meine Haupttätigkeit. Dies eignete sich auch besonders gut zur Annäherung an die scheuen, zurückhaltenden Menschen. [...] Zum Schluss entstand dann meist eine Art Unterhaltung [...].“¹⁵

Durch diese künstlerische Methode gewannen selbst die zurückhaltenden palauischen Frauen allmählich Vertrauen zu ihr, sodass Krämer-Bannow deren Alltagspraktiken – etwa Flechtarbeiten – beobachten und genau dokumentieren konnte.

Elisabeth Krämer-Bannows Aquarelle und Zeichnungen ergänzen die Schwarzweiß-Fotografien der „Expedition“ durch lebendige Farben und Details und geben etwa die farbige Bemalung der bai-Häuser mit großer Genauigkeit wieder. Ihre Werke sind mehr als nur nüchterne Dokumentation: Sie zeugen von einem hohen künstlerischen Verständnis und eröffnen eine seltene innenperspektivische Sicht auf die Rolle der Frauen in Palau. Gleichzeitig lässt sich an ihren Bildern und Fotografien der koloniale Blick ablesen – was die Frage aufwirft, wie sehr ihre Darstellung von den kolonialen Machtverhältnissen und eigenen Vorannahmen geprägt war.

¹⁵ Elisabeth Krämer-Bannow: Bei kunstsinnigen Kannibalen der Südsee. Wanderungen auf Neu-Mecklenburg 1908-1909 mit 142 Federzeichnungen, 7 Karten und 8 Lichtbildern, Berlin 1916, 34.



Abb. 5: Elisabeth Krämer-Bannow (links) und eine weitere Person (rechts), die nicht aus Palau stammt. Das Foto zeigt Krämer-Bannow bei ihrer Dokumentationsarbeit im Rahmen ethnografischer Forschungen der Südsee-„Expedition“ in Ozeanien.

Elisabeth Krämer-Bannow reflektierte, teils durchaus kritisch, die Vorgänge, die sie beobachtete. So warnte sie 1913 angesichts des Sammeleifers vieler Europäer:innen in der Südsee, dieser „[lasse] das Land verarmen an den echten, landesüblichen Gebrauchs- und Schmuckgegenständen“.¹⁶ Sie beklagte also ausdrücklich den Ausverkauf kultureller Objekte in der deutschen Kolonie, ohne jedoch selbst das Sammeln einzustellen: ein scheinbar unauflösbares Paradoxon dieser Zeit.

Obwohl Elisabeth Krämer-Bannow in zeitgenössischen Publikationen meist nicht als gleichberechtigte Autorin in Erscheinung tritt, wurde ihr Beitrag stillschweigend anerkannt. So schreibt Augustin Krämer über seine Gattin würdigend:

„Nicht allein Zeichnen und Malen war ihr Feld, sondern auch in der Erforschung des Lebens der Frauen [...] verdanke ich ihr so viel, daß ich manches Kapitel eigentlich unter ihrem Namen bringen müßte.“¹⁷

Diese Würdigung macht deutlich, dass Elisabeth Krämer-Bannows Beobachtungen und Anregungen wesentlich in das Gesamtwerk der Palau-Forschung eingeflossen sind. Insgesamt lässt sich

¹⁶ Elisabeth Krämer-Bannow: Heimatschutz in die deutschen Kolonien!, in: Der Kunstwart und Kulturwart 26 (1913), Nr. 4, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.14284.6>, 13.

¹⁷ Ergebnisse der Südsee-„Expedition“ 1908-1910, hg. von Dr. G. Thilenius: 2. Ethnographie: B Mikronesien, Band 3: Augustin Krämer: Palau, 1. Teilband: Abteilung I: Entdeckungsgeschichte; Abteilung II: Geographie, Hamburg 1917, VIII.



Abb. 6: Torso einer dilukai-Figur aus der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen, Inv.-Nr. AOI-Es-A80.

Elisabeth Krämer-Bannow als methodisch innovative und kritisch denkende Ethnografin charakterisieren: Sie nutzte künstlerische Methoden zur Datensammlung, reflektierte die kolonialen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit und brachte eine weibliche Perspektive in ein von Männern dominiertes Forschungsfeld ein.

Studentische Forschung. Ansatz, Ergebnisse und Reflexion

Vor dem Hintergrund dieses historisch-kolonialen Erbes begann im Jahr 2022 an der Universität Tübingen ein studentisches Forschungsprojekt, das die Palau-Sammlung unter neuen Perspektiven betrachtete. In einem interdisziplinären Seminar, das die Abteilung Ethnologie (Asien-Orient-Institut) und die Masterprofilinie *Museum & Sammlungen* am Museum der Universität Tübingen MUT gemeinsam durchführten, untersuchten Studierende über drei Semester hinweg die Herkünfte und Geschichten der Palau-Objekte. Unterstützt vom Kustos der Ethnologischen Sammlung, Dr. Markus Schleiter, und den Mitarbeiter:innen des

MUT, Dr. Michael La Corte und Dr. des. Annika Vosseler, verfolgten die Studierenden das Ziel, die Objekte präziser zu beschreiben.¹⁸ Für einige bai-Abgüsse wie auch für eine dilukai-Figur aus Tübingen haben die Studierenden versucht, jeweils den genauen historischen Standort zu bestimmen (Abb. 6).¹⁹ Bei dilukai-Figuren handelt es sich um geschnitzte weibliche Giebelfiguren mit ausgestreckten Armen und gespreizten Beinen, die traditionell am Eingang der Männerhäuser angebracht waren. Ihre Bedeutungen sind ambivalent und wurden im Laufe der Zeit unterschiedlich interpretiert – als Schutzsymbol gegen Unheil, als Mahnmal gegen Inzest, als Hinweis auf weibliche

¹⁸ Initiiert wurde das Seminar von Dr. Fabienne Huguenin und Dr. des. Annika Vosseler im Wintersemester 2023/24. An dieser Stelle danken wir auch den Studierenden Johanna Annau, Luisa Beck, Timon Butz, Marina Freidhof, Svenja Hankiewicz, Sandra Höhn, Diellëza Hyseni, Eva Kallenberger, Melissa Kaluza, Maria Lindner, Carolin Mai, Teresa Pohl, Anastasia Rotenberg, Solveig Schreiber, Leyla Waberski, Stefan Welter und Simon Zauner.

¹⁹ Die Studierenden haben mithilfe der Angaben in den Krämer Publikationen, inklusive des Kartenmaterials und der Ortsangaben, mit heutigen Möglichkeiten der geografischen Verortung die Herkunft einiger Tübinger Abklatsche aufklären können. Krämers kartografische Arbeiten gelten in Palau immer noch als wichtige Referenz.

Fruchtbarkeit oder auch als Darstellung sexueller Selbstbestimmung innerhalb gesellschaftlicher Strukturen.²⁰ In der Kolonialzeit gerieten diese Darstellungen zunehmend unter moralischen und administrativen Druck, insbesondere im Kontext der spanischen, deutschen und japanischen Einflussnahme. Die im Bestand der Universität Tübingen befindliche dilukai-Figur stammt vermutlich aus dieser Übergangsphase, eine genauere Lokalisierung gelang leider nicht.²¹

Eine zentrale Fragestellung des Forschungsprojekts lautete, welche Bedeutung die gesammelten Objekte und Dokumente heute für die Gesellschaft Palau haben. Die Objekte – von Werkzeugen und Kleidung bis hin zu zeremoniellen Stücken – stellen Zeugnisse einer durch den Kolonialismus überformten Kulturgeschichte dar. In ihnen verbirgt sich wohlmöglich reichhaltiges historisches Wissen, das für die heutigen Gemeinschaften auf den Palauinseln identitätsstiftend sein könnte. Dieser Gedanke der aktuellen Relevanz leitete das Studierendenprojekt und motivierte zu Überlegungen, die Ergebnisse auch der palauischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

In methodischer Hinsicht kombinierten die Studierenden verschiedene Ansätze: Sie recherchierten in den „Expeditionsberichten“ und Tagebüchern, analysierten die historischen Fotografien und Zeichnungen von Elisabeth Krämer-Bannow und verglichen die Objekte mit den detaillierten Beschreibungen in Augustin Krämers Palau-Publikationen. So konnten sie für einige Stücke Objektbiografien erstellen – kleine Geschichten, die den Weg des jeweiligen Objekts von Palau nach Tübingen nachzeichnen und dessen kulturelle Funktion erläutern. Erste Ergebnisse dieser Forschung präsentierte die Studierenden in einer zweisprachigen digitalen Ausstellung, die Elisabeth Krämer-Bannows Werk und ihre Perspektive in den Mittelpunkt stellte.²² Dieser Fokus ergab sich daraus, dass Krämer-Bannow bereits vor über 100 Jahren kritisch auf die damalige Sammlungspraxis blickte – ihre oben zitierten Worte über die „Massenausführung ethnologischer Objekte“ bildeten ein Leitmotiv der Präsentation.

20 Dupont 2018 (wie Anm. 10), 187.

21 Harms 2005 (wie Anm. 12), 49-53.

22 Koloniale Schatten: Das palauische Vermächtnis der Elisabeth Krämer-Bannow in Tübingen: <https://mewi.pageflow.io/koloniale-schatten>, <26.05.2025>.

So verband das Projekt eine historische Reflexion mit dem aktuellen ethischen Diskurs.

Natürlich stießen die Nachwuchsforscher:innen dabei auch auf Herausforderungen. Die Dokumentation der Objekte erwies sich als lückenhaft – bei manchen fehlen genaue Aufzeichnungen darüber, unter welchen Umständen sie 1909/10 erworben wurden. Nach über einem Jahrhundert sind viele Kontexte kaum mehr zu rekonstruieren, was die Zuordnung der Objekte zu bestimmten Herkunfts-orten erschwert. Zudem wurde den Studierenden bewusst, dass sie selbst – als Europäer:innen – ebenfalls über eine in vieler Hinsicht prädeterminierte Perspektive auf die historischen Zusammenhänge verfügen: Ohne direkten Austausch mit Palau lassen sich manche Bedeutungsaspekte nur unvollständig verstehen. Diese Einsicht führte unmittelbar zu dem Wunsch, Kooperationspartner:innen in Palau einzubeziehen, um das Projekt auf eine breitere Basis zu stellen und lokales Wissen einfließen zu lassen.

Herausforderungen bei Kooperationsversuchen mit Palau

Die Projektgruppe versuchte daher, Kontakte zu Fachleuten und Museen in Palau zu knüpfen, um eine Zusammenarbeit anzustoßen. Geplant war ursprünglich, eine gemeinsame Ausstellung mit palauischen und Tübinger Studierenden und Wissenschaftler:innen zu konzipieren, um die kulturellen Objekte im Dialog aufzubereiten. Doch schon bald zeigte sich, dass die Realisierung einer solchen Partnerschaft mit erheblichen praktischen Hürden verbunden war.

Ein zentrales Problem bestand in der finanziellen Ausstattung: Weder auf palauischer noch auf deutscher Seite standen spontan Mittel bereit, um den Austausch zu ermöglichen. Die Tübinger Seite hatte angenommen, man könne zunächst inhaltlich zusammenarbeiten. Doch in der Realität erwies sich bereits die Planungsphase als kostenintensiv: So bat etwa eine palauische Kontaktperson um ein Honorar für die Teilnahme an Videokonferenzen mit den Studierenden; ein weiterer Punkt war die Bitte nach finanzieller Unterstützung zur Anschaffung technischer Geräte, was im Budget nicht vorgesehen war und deshalb abgelehnt werden musste.

Im Rückblick wurde der Tübinger Projektgruppe bewusst, dass gleich mehrere Annahmen zu optimistisch waren. Erstens war die Erwartung, Institutionen auf Palau würden automatisch zur Zusammenarbeit bereitstehen, voreilig – tatsächlich benötigen auch sie verlässliche finanzielle Grundlagen, um den Einsatz von Personal zu rechtfertigen. Zweitens war nicht bedacht worden, wer die Kosten der Vorbereitung und Konzeption einer Ausstellung trägt. Drittens zeigte sich, dass Tübingen den palauischen Partner:innen zunächst nur wenig bieten konnte: Die eigenen Forschungsdaten zur Palau-Sammlung waren noch im Aufbau befindlich, sodass die Palauer:innen keinen unmittelbaren Nutzen aus dem Austausch ziehen konnten. Diese Erkenntnisse zwangen zu einer selbstkritischen Anpassung des Projekts. Ohne zusätzliche Fördermittel ließ sich die internationale Kooperation kurzfristig nicht umsetzen. Das Team entschied daher, sich zunächst auf das zu konzentrieren, was auf Tübinger Seite leistbar war – nämlich die weitere Aufarbeitung der Sammlung und die Erstellung einer Ausstellung in Eigenregie. Dessen ungeachtet blieb die Hoffnung bestehen, dass solide Vorarbeit künftig als Grundlage für eine echte Kooperation dienen könnte, sofern die finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen dafür erfüllt sein würden.

Die digitale Ausstellung *Koloniale Schatten. Inhalte, Umsetzung und digitale Teilhabe*

Als Konsequenz aus den gescheiterten Kooperationsplänen entwickelte das Projektteam ein alternatives Format, um die gewonnenen Erkenntnisse dennoch einer breiten Öffentlichkeit und der palauischen Gemeinschaft zugänglich zu machen. Die Wahl fiel auf eine digitale Ausstellung mit dem Titel *Koloniale Schatten. Das palauische Vermächtnis der Elisabeth Krämer-Bannow in Tübingen*, die am 22. Januar 2025 eröffnet wurde. Diese Online-Ausstellung bündelt die Ergebnisse der studentischen Forschung und rückt besonders die Person Elisabeth Krämer-Bannow sowie ausgewählte Objekte aus Palau ins Zentrum. Gezeigt werden nur einige exemplarische Stücke der über 70 Objekte umfassenden Palau-Sammlung – indes mit ausführlichen Objektgeschichten, historischen Fotografien, Zeichnungen und Kommentaren, die die

kolonialen Zusammenhänge beleuchten. Indem eine Auswahl von Elisabeth Krämer-Bannows Aquarellen und Fotografien präsentiert werden, vermittelt die Schau ein lebendiges Bild des palauischen Alltagslebens um 1910 und ermöglicht zugleich eine kritische Reflexion der deutschen Kolonialzeit.

Inhaltlich richtet sich *Koloniale Schatten* sowohl an ein deutsches Publikum, das mehr über das koloniale Erbe des Kaiserreichs erfahren möchte, als auch an die Menschen in Palau, deren kulturelles Erbe hier digital aufbereitet wird. Dementsprechend wurde die Ausstellung bilingual gestaltet, in englischer und deutscher Sprache, um möglichst vielen Interessierten den Zugang zu ermöglichen. Die digitale Umsetzung bietet den Vorteil, ortsunabhängig zugänglich zu sein – ab dem Startdatum ist die Ausstellung ausschließlich online einsehbar. Es kamen moderne technische Vermittlungsformen zum Einsatz: Die Inhalte werden in einem interaktiven Scrolltelling-Format präsentiert, das Texte, Bilder, Audiokommentare und kurze Videos kombiniert, um Nutzer:innen durch die Thematik zu führen. Diese multimediale Aufbereitung über die Plattform *pageflow* der Codevise Solutions GmbH ermöglicht es, komplexe historische Zusammenhänge anschaulich darzustellen und unterschiedlichste Aspekte – von der Biografie Elisabeth Krämer-Bannows bis hin zur Objektanalyse – miteinander zu verknüpfen.

Besonders hervorzuheben ist das Potenzial der Online-Ausstellung als Form digitaler Teilhabe am kulturellen Erbe sowie als geteilte Wissensressource zu den Palau-Objekten in deutschen Museen und Sammlungen. Dies ermöglicht etwa eine digitale Präsentation der logoki-Bemalungen aus verschiedenen bau und somit die Rekonstruktion und bildbasierte Dokumentation ihrer kulturellen Rückbindung. Auch wenn die meisten Artefakte physisch weiterhin in Tübingen verbleiben, wird durch die zweisprachige Publikation der Forschungsergebnisse ein wesentlicher Teil dieses Erbes für Palau zugänglich gemacht.²³ Palauische Institutionen und Communitys erhalten nun freien Zugang zu einer Auswahl historischer Fotografien,

²³ Die Palau-Objekte wurden im Rahmen des Seminars fotografiert und digitalisiert. Neben der Online-Ausstellung, die nur einen Teil der Sammlung präsentiert, werden alle Objekte zukünftig im eMuseum der Universität Tübingen gezeigt werden.

Zeichnungen und Informationen über jene Objekte, die einst von ihren Vorfahren geschaffen oder genutzt wurden. Ziel ist es, durch diesen offenen Zugang einen nachhaltigen Dialog zu ermöglichen und künftig auch palauische Perspektiven stärker einzubeziehen – etwa durch Rückmeldungen zur Interpretation der Objekte. Langfristig kann die digitale Sichtbarmachung der Bestände physische Restitutionsprozesse vorbereiten oder begleiten, indem sie Bewusstsein und Wertschätzung für das jeweilige Kulturgut stärkt. Die Ethnologische Sammlung hat bisher keine Restitutionsforderung erhalten. Die Online-Ausstellung *Koloniale Schatten* leistet somit nicht nur einen Beitrag zur deutschen Aufarbeitung des kolonialen Erbes, sondern bietet auch für Palau einen konkreten Mehrwert, indem sie historische Zeugnisse virtuell in den Herkunftskontext zurückführt.

Fazit

Die Auseinandersetzung mit der Palau-Sammlung der Universität Tübingen macht deutlich, dass die Aufarbeitung der kolonialen Sammlungsbestände kein abgeschlossener Akt, sondern ein fortlaufender Lern- und Verständigungsprozess ist. Es gibt keine Patentrezepte für den Umgang mit kolonialem Sammlungsgut; vielmehr sind kontinuierliche Reflexion, Selbstkritik und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, gefordert. Im vorliegenden Fall führte die kritische Erforschung der Sammlung durch Studierende zunächst zu einem Bewusstseinswandel: Die koloniale Herkunft der Objekte wurde transparent gemacht und das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse und kolonialer Ausbeutung offen benannt. Die Rolle Elisabeth Krämer-Bannows zeigt exemplarisch, wie ambivalent koloniale Forschungsprojekte sein konnten – einerseits schufen sie wertvolle Dokumentationen fremder Lebenswelten, andererseits waren sie selbst Teil des kolonialen Machtgefüges.

Die Erfahrungen des Projekts unterstreichen außerdem, dass Partnerschaften mit Herkunftsgeellschaften essenziell, aber in der Praxis oft schwer aufzubauen sind. Strukturelle Ungleichheiten – von Finanzierungsfragen bis hin zum Wissensaustausch – müssen aktiv ausgeglichen werden, soll echte Kooperation gelingen. Hier hat

das Tübinger Team wichtige Lehren gezogen, die künftig in ähnliche Vorhaben einfließen sollen. Gleichzeitig wurde mit der digitalen Ausstellung ein pragmatischer Weg beschritten, um bereits jetzt Transparenz und Teilhabe zu ermöglichen. Solche digitalen Formate erweisen sich als kraftvolle Werkzeuge: Sie machen versteckte Sammlungsbestände weltweit sichtbar, fördern den Austausch über Kontinente hinweg und tragen dazu bei, das koloniale Erbe nachhaltig im Gedächtnis zu verankern.²⁴

ORCID®

Michael La Corte 

<https://orcid.org/0009-0006-9395-3549>

Annika Vosseler 

<https://orcid.org/0009-0009-1647-6760>

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Foto: Privatbesitz, Gestaltung: MUT.

Abb. 2: Foto: Ethnologische Sammlung, Universität Tübingen, Foto-Negativ, AOI-Es-NegGross522_F1.

Abb. 3: Foto: MUT, Ethnologische Sammlung, V. Marquardt.

Abb. 4: Foto: MUT, Ethnologische Sammlung, V. Marquardt.

Abb. 5: Foto: Linden-Museum Stuttgart, Staatliches Museum für Völkerkunde, Fotoarchiv.

Abb. 6: Foto: MUT, Ethnologische Sammlung, V. Marquardt.

Zitierhinweis

Michael La Corte / Annika Vosseler: Sichtbar machen, was war – und was bleibt: Die Palau-Objekte aus der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen zwischen Kolonialismus, Forschung und digitaler Teilhabe, in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 4 (2025), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113830>, 194-202.

²⁴ Eine Projektevaluation steht noch aus.